

»Keep on truckin', man!«, oder: »Und so fortan!« Zur Nummer 300 des »Bargfelder Boten«

Im Herbst 1971 im Nebenzimmer von Bangemanns Gast- u. Pensionshaus in Bargfeld zum ersten Mal erörtert, diese Diskussion schon gekrönt von dem Einfall, das Ganze »Bargfelder Bote« zu nennen – und nun ist, 35 Jahre nach der ersten Lieferung, bereits die Nr. 300 daraus geworden. Die ersten dünnen Hefte soll Arno Schmidt noch kommentiert haben mit den Worten, das sei ja doch »ungenügend« oder »sehr wenig« – und da hatte er natürlich recht. Aber selbst Zwerge fangen klein an, und was wäre als Kommentar angesichts von »Zettel's Traum« eigentlich »genügend« gewesen, denn das Erscheinen *dieses* Buches war es ja, das zwischen 1970 und 1972 zu dem Entschluss entscheidend beitrug, unsere Klein-Einsichten zusammenzutragen und mitzuteilen. Wie es ›draußen‹ in der Welt bei Verlagen, Autoren und Finanzierungsmöglichkeiten zugeht, schätzte der Autor vielleicht nicht ganz richtig ein. Schmidts Urteil fiel wohl nun, nach vielen Hundert Seiten, etwas gnädiger aus.

Seinen Charakter hat das Periodikum »Bargfelder Bote« in den letzten 35 Jahren erkennbar geändert. Am Anfang stand die Mitteilung von Kürzesterläuterungen und Kommentaren einzelner Wörter, Worte oder Formulierungen, doch dann führte der methodische Weg bald von der Einzelstellendeckhoffierung à la »Wake Newslitter« über ›normale‹ philologisch-literaturwissenschaftliche Aufsätze, mit laufender Ergänzung der Bibliografie (für deren völlige Komplettheit der Herausgeber noch nie sich verbürgen konnte, heute noch weniger als vor drei Jahrzehnten), bis zu diversesten Formen von Beiträgen im »Boten«, wobei hinzuzufügen ist, dass die sog. »Einzelstellendeckhoffierung« ohnehin nie als Selbstzweck geschah, sondern immer – siehe vergangene Editorials – vom Herausgeber mit der Hoffnung verbunden war, dass die Einzelheiten unter Oberbegriffen zusammentreten würden. Inzwischen tragen wir zum Teil überdies der Tatsache Rechnung, dass raschere Kommunikationsarten bezüglich Veranstaltungen, Zitaten und kurzen Dialogen sowie auch in der Archivierung sehr großer Textmengen aller Arten bis zu ganzen Bibliotheken möglich sind, via E-Mail, ASml, etc., die die rasche und unmittelbare Verbreitung gerade auch bibliografischer Daten und den Zugang zu ausgedehnten Texten erlauben, zugleich auch mit der Möglichkeit, Stellen rasch und ausführlich zu zitieren, an denen Äußerungen zu Arno Schmidt und seinem Auftauchen stehen: Kaum steht's morgens in der FAZ, findet man's vormittags schon in der ASml.

Elfriede Gerstl hat neulich eine ihrer Spruch-Postkarten mit »Sagern« – österreichisch für Sprüche und Quasi-Aphorismen – verschickt; auf der heißt es: »Je mehr ich weiß, desto weniger kenne ich mich aus.« Auf das Nachdenken – um das geschwollene Wort »Forschung« zu vermeiden – über Arno Schmidt angewendet heißt das natürlich, dass uns die Fragen an Arno Schmidts Werk und Person in der Zwischenzeit nicht ausgegangen sind, sich im Gegenteil noch vermehrt haben. Alle Publikationen an den verschiedenen Stellen belegen, dass wir uns auf viele Phänomene in seinem Werk und seiner Biografie noch keinen rechten Vers machen können oder überhaupt erst die genaueren Fragen zu

formulieren gelernt haben und besser wissen, wie vieles an wichtigen Darstellungen wir entbehren, von – beispielsweise – einer Untersuchung seines ›Stils‹ (schon mit dem Wort fangen die Probleme an) bis zum Nachdenken über die vielfältige Durchdringung seines Werks durch den Nationalsozialismus (in welcher Gestalt, mit welcher Indirektheit oder Direktheit auch immer), von der Frage, welcher Art denn seine ›befreiende‹ Wirkung – die ja gerade *meine* Generation zu spüren glaubte – nach 1949 und vor allem in den 1950er Jahren gewesen ist, bis zur Frage nach der Triftigkeit etwa der schmidtschen »Etym-Theorie« und dem Geheimnis und der Funktion religiöser und religionshistorischer Details in seinem Spätwerk. Wir wollen weiter fragen, das Phänomen Schmidt in allen Aspekten befragen und zugleich nicht leugnen, dass man sich manchmal schon selbstironisch überlegen muss, ob wir nicht inzwischen auch schon Teil einer »Schmidt industry« sind, die gar nicht so weit entfernt ist von der oft bespöttelten »Joyce industry«, die in etwas internationalerer Art seit Jahrzehnten am Werke ist ...

Eine der Grenzen des Möglichen liegt übrigens darin, dass die Zahl der wirklichen Kenner für bestimmte Themen durchaus begrenzt ist in den deutschsprachigen Republiken: Für viele Themen wünscht man sich Bearbeiter, die sich aber oft über Jahre nicht einstellen. Der Komplex Joyce/Schmidt und insbesondere ZT/FW ist keineswegs erschöpfend dargestellt; auch sind bisher wenige Autoren den Anregungen gefolgt, die in den schmidtschen Hinweisen auf die Brontë'schen Juvenilia stecken, von denen ja inzwischen vor allem in Großbritannien wesentlich mehr publiziert ist als etwa 1975, und der Komplex »Tagebuch«, von Schmidts Radio-Essay zu diesem Thema über sein eigenes Tagebuch und das seiner Frau bis hin zu Samuel Pepys' Tagebüchern, vom Parson Woodford ganz zu schweigen, verträge auch noch extensivere Lektüre und diverse lütte Studien, von einer Studie zu Schmidts Bezug auf und zu Klopstock (Rechtschreibung!) und von jenem großen Vergleich, den wir so gerne hätten zwischen Arno Schmidt und Jean Paul und der aufs innigste zu wünschen bleibt, gar nicht zu reden.

Der Herausgeber bedankt sich bei seinen Beiträgern und Ratgebern – für das vorliegende Jubiläums-Heft insbesondere auch bei der Arno Schmidt Stiftung, die uns die Erlaubnis zum Abdruck des Briefes an Heinrich Böll gab, und dem Böll-Archiv, und er hofft zugleich, dass einerseits durch die demnächst erscheinende BB-CD-Rom der »Bargfelder Bote« in seinem ganzen Reichtum und seiner Vielfalt leichter zugänglich und die bibliografische Exaktheit mancher Äußerungen von ›Schmidtiannern‹ größer wird, und dass zugleich andererseits ihn möglichst viele Beiträge erreichen, die auch in den nächsten Jahren den »Bargfelder Boten« zum wichtigen Organ der »Schmidt-Forschung« und zum Ort des lebendigen Nachdenkens über eines der bedeutendsten literarischen Cœuvres der deutschsprachigen Literatur in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts machen werden.

Bargfeld / München, zum 3. Juni 2007

jörg drews